

# Friesacker

## Quitzow-Kurier



Nr. 44

Informationsblatt für die Fliederstadt Friesack

September 2012

Redaktion: Marktstraße 19, 14662 Friesack, Tel.: 033235-1537, E-Mail: redaktion@friesack.de

### Das Friesacker Wappen

Eine der Ernsthaftigkeit des Themas angemessene Betrachtung

Im Jahr 2010 erschütterte ein unglaublicher Skandal unsere märkische Kleinstadt: Der Karnevalsverein hatte auf seiner neuen Vereinsfahne ein falsches Stadtwappen verwendet! Die Sache wurde umgehend vor die SVV gebracht und die Opposition schimpfte: „Wer hat dem Verein die Verwendung des Stadtwappens überhaupt genehmigt? Und dann noch diese „Verunstaltung!“



Tja, liebe Freunde des Schabernacks und des örtlichen Brauchtums... beim Stadtwappen hört der Spaß eben auf.

Wo käme man auch hin, wenn jeder nach Lust und Laune am identitätsstiftenden Logo rumspielen würde! „Schließlich gibt es unser Wappen so schon seit dem Mittelalter.“, sagte mir neulich einer der Hüter unseres örtlichen Emblems.

Nun ja, „Mittelalter“ ist sicherlich ein etwas relativer Zeitbegriff: aber schon der gute alte Bratring wusste um 1809 in noch bilderarmer Zeit unser Wappen wie folgt zu beschreiben:

*Das Stadtsiegel besteht aus zwei gemauerten Pfeilern, mit einer Krone, in deren Mitte ein Steighaken befindlich ist, über welchem ein Adler steht, zu dessen Füßen ein gefülltes Fischnetz liegt.*

Mit Verwunderung hören wir von einem „Steighaken“ und erkennen eine Ähnlichkeit mit einem (zum Glück verschollenem) Siegel der Stadt Friesack aus dem Jahre 1619. Diese älteste der uns bekannten Variationen des



unveränderlichen Stadtwappens muss uns schon allein aus folgendem Grund zu denken geben: steht doch die Stadtmauer auf einem imaginären Felsen, den bislang auch noch so viele archäologischen Untersuchungen in unserem Städtchen nicht nachweisen konnten.

Daher war es folgerichtig, den Friesackern lieber ein Netz mit (wohl toten) Fischen vor das Stadttor zu legen. (Schließlich stammt das älteste erhaltene Netz der Welt ja aus Friesack...).



Im Sinne des Mottos „Ein freies Wappen für freie Bürger“ ließen die Friesacker nach der allgemeinen Städteordnung von 1808, wodurch Friesack nun keine adlige Mediastadt mehr war, das bredowsche Steig-eisen klammheimlich verschwinden.

Auch die toten Fische fand man nicht so toll, und wandelte bei der Gelegenheit mit Segen des Münchener Heraldikers Prof. Hupp das Netz in einen grünen Hügel um.

Bis wieder Fische uns nun von der ökologisch heilen Umwelt überzeugen sollten, vergingen einige Jahre. Allerdings nahm der Fischreichtum bedrohlich ab, die Vitalität der Tiere aber erfreulich zu. Ursprünglich (na ja, jedenfalls früher) lagen sechs bis sieben Fische im Netz, um 1927 nahmen



dieselben noch arg bedenkliche Haltungen ein, schwammen aber immerhin. In der DDR erfreuten sich dann drei kräftige Fische des blauen Rhins. Allerdings sorgte der Sozialismus etwas später dafür, dem ungeordneten Rumpplätschern eine einheitliche Richtung zu geben. Bezeichnender Weise schwammen die nun linientreue Fische aus heraldischer Sicht nach rechts...



Das mit der heraldischen Blickrichtung (also die Sicht von hinten) ist ohnehin so eine Sache, denn wohin guckt er nun, unser Adler?

Also lange Jahre guckte er überhaupt nicht, denn den Genossen war so ein revanchistisches Gefieder äußerst suspekt. Daher kamen alle Devotionalien zur 650 Jahrfeier im Jahr 1977 ohne Adler aus. Dafür fand man sich bereit, das Stadtgemäuer in diversen Farbtönen abzubilden – vorzugs- und konsequenterweise im Einheitsrot. Ein solcher Schmuck zierte damals auch die Freilichtbühne, als in dunkler Nacht und in subversiver Absicht ein (*hier lieber anonym bleibender*) Malermeister über den Zinnen der Stadt



Friesack

einen Adler aufsteigen ließ. Man muss bedenken, „Steige hoch, Du roter Adler...“, war damals noch nicht ganz so populär wie heute, und manche sagen auch, Harry Borchert (*Ups, jetzt haben wir doch noch seinen Namen verraten...*) hätte einen schwarzen, also einen preußischen Adler gemalt. Aber wie auch immer – diese Tat

löste eine heraldische Revolution in der DDR aus. Bereits 1978 fand sich im Standardwerk „Lexikon Städte und Wappen der DDR“ das Friesacker Emblem mit schwarzen nach links blickenden Adler wieder. Die Blickrichtung eines Adlers ist aber heraldisch von höchster Bedeutung - als in der Villa Hammerschmidt einst ein so in die politisch falsche Richtung blickender Bundesadler aufgehängt wurde, war das gleichfalls ein Skandal.

In der dritten Auflage des DDR-Wappenbuches aus dem Jahre 1985 hatte man sich, neben anderen Farbvariationen, nun für einen roten (*aber natürlich immer noch nach links blickenden*) Adler entschieden.

Nachdem man also Berge versetzt, Fische wiederbelebt und Adler genetisch verändert hatte, wurde es Zeit, dass die Hüter des „einzigsten und wahren Wappens“ zur Tat schritten und 1993/1994 für Ordnung sorgten. Der Autor dieses Beitrags hatte die seltene Freude eine der



lebhaftesten Diskussionen in der örtlichen SVV beizuwohnen um erstaunt festzustellen, wie viele einzig wahre Wappen es gab. So stand er etwas ratlos vor dem verschlossenen Stadttor, denn die einzige offene, aber inoffizielle Variante befindet sich auf einem Reststück der längst verschollenen Sandsteinbänke des Sponsors Georg Cohn aus dem Jahre 1894, dem Jahr der Aufstellung des Kurfürstendenkmals. Damals lud ein hochgezogenes Fallgitter zum Blick in die durch des Kaisers Anwesenheit geadelte Kleinstadt ein. Nun, so offen war Friesack nie wieder...

Das Stadttor blieb zu, wurde aber vergoldet und in Kombination mit einem unnatürlich blauen Mauerwerk in farblicher Kongruenz zur damaligen Regierungspartei gebracht. Die linientreue Fische wurden verbannt (*vielleicht auch in Anerkennung ökologischer Realitäten*) und der Adler eindeutig zum brandenburgischen Rechtsblicker erklärt. Das Gesamtkunstwerk thront seit dem auf einem sanften, grünen Hügel.

So hatte alles seine heraldische Ordnung, beschrieben in der Blasonierung, hinterlegt und genehmigt von allerhöchster Stelle. (*Wem stört es da noch, dass es diese Variation auch schon mal vor 100 Jahren auf einem Kaffee-Werbe-Sammelbildchen der Firma Hag gab...*) Seit dem sollte es niemand mehr wagen, irgendetwas am Wappen „rumzufummeln“. Stolz und standhaft geben seit dem unsere beiden Stadttürme mit ihren roten Kuppeln und goldenen Knäufen dem Ganzen einen innerlichen, unveränderlichen Halt.

Sven Leist

*PS: Sollte man an dieser Stelle wirklich erwähnen, dass 2002 auf der vom damaligen Bürgermeister heraus gegebenen Erinnerungsplakette zur 675-Jahr-Feier die goldenen Knäufe fehlten? Einen solchen grundlegenden Verlust an Gebäudesubstanz gab es bislang nur während der deutschen Inflationszeit um 1921. Auf den*



*damaligen Notgeldscheinen ist klar zu erkennen, dass man sich wohl schweren Herzens aber vermutlich fiskalisch erfolgreich von den Kuppeln getrennt hatte.*

*Man bedenke, auch 2002 war eine Zeit äußerst prekärer Kassenlage.*

*Schweigen wir also lieber... und freuen uns auf kommende Variationen.*



nicht lizenzierte Wiedergabe des Bürgermeistersiegel (mit fehlender Torschwelle und ungemähtem Rasen)

## Auf Spurensuche

### Professor Frank Salomon besuchte Friesack

Den aufmerksamen Leser des „Friesacker Quitzow-Kuriers“ ist der Name Salomon längst ein Begriff. In mehreren Beiträgen berichteten wir über die einst sehr angesehene jüdische Kaufmannsfamilie aus Friesack. Die Wurzeln dieser Familie lassen sich bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts in Friesack nachweisen, der Name Salomon allerdings durch eine Heirat erst ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Fast 100 Jahre prägte die Familie die hiesige jüdische Gemeinde bis 1911 die letzte hier lebende Vertreterin dieses Namens verstarb.

In der Erinnerung der Familie Salomon blieb somit Friesack als Ort des bürgerlichen Aufstiegs und guter Nachbarschaft mit Nichtjuden bestehen. Die Zeit der Intoleranz und Verfolgung, welche leider auch Friesack erfasste, erlebte die Familie bereits an anderen Orten.

Heute leben einige Nachfahren der weit verzweigten Familie in den USA. Mit einem Urenkel des Verfassers der „Ferientage in Friesack“, Georg Anton Salomon bestehen seit einigen Jahren elektronische Kontakte. Durch Professor Salomon wurden uns nicht nur die „Ferientage...“ zur Verfügung gestellt, sondern auch einige Erkenntnisse der Familienforschung seines Vaters, welcher bereits 1978 Friesack besuchte.

Nun nutzte Prof. Frank Salomon die Gelegenheit einer Deutschlandreise zu einem Besuch unserer Kleinstadt. Mit etwas Überredung war es gelungen, Herrn Salomon zu bewegen, mit der Bahn anzureisen. Dadurch konnten die Heimatfreunde Behrendt, Hildebrand und Leist den Gast am Bahnhof mit einer Kutsche abholen - gleich einer Schilderung seines Urgroßvaters, als dieser um 1860 Friesack besuchte.

Die Fahrt folgte der damaligen Reisebeschreibung bis zum ehemaligen Familienhaus der Salomons auf dem Marktplatz, Ecke Dammstraße. Von dort ging es zu Fuß zum Heimathaus, in welchem Günter Kirchert dem Gast auch diverse Exponate, die einen Zusammenhang zur ehemaligen jüdischen Gemeinde haben, zeigen konnte. Gemeinsam wurde der Judengang und der Platz der ehemaligen Synagoge besucht. Natürlich durfte auch ein Besuch der sanierten Schule und des neu errichteten Kurfürstendenkmals nicht fehlen, bevor es zum jüdischen Friedhof ging.

Der Tag wurde von Frank Salomon und seiner Begleiterin C.Clados, einer deutsche Anthropologin, als ausgesprochen angenehm und herzlich empfunden, was auch in später versendeten Dankesbriefen an die beteiligten Heimatfreunde zum Ausdruck gebracht wurde.



*Günter Kirchert übergab eine Gedenkmedaille Foto:Leist*

## Luch und Sand

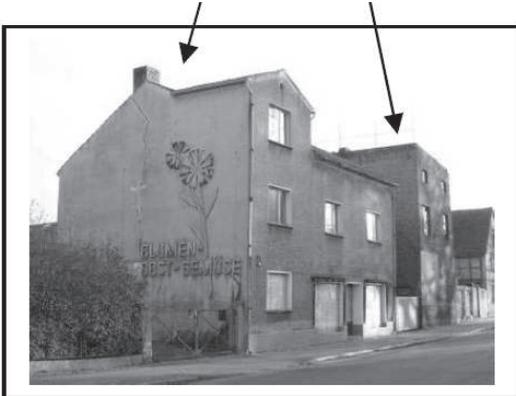
### Wiederentdeckung eines alten Buches über Friesack

Im Rahmen von Recherchen zur jüdischen Geschichte von Friesack wurde vor gut einem Jahr das Buch „**Luch und Sand**“ wiederentdeckt. Der Verfasser, Richard Cohn, welcher 1857 in Friesack als Sohn einer jüdischen Händlerfamilie geboren wurde, arbeitete später als Arzt in Berlin. Seine schriftstellerischen Ambitionen sah er eher als „Erinnerungsdienst“ für seine weitverzweigte Familie – insoweit dürfte das Büchlein nur in geringer Auflage erschienen sein und hat die Zeit anscheinend nur in Form eines einzelnen Exemplares in der Bibliothek „Zentrum für Berlin-Studien“ überdauert. Das Buch umschreibt die Familiengeschichte im 19. Jahrhundert und ist im besten Sinne auch ein Friesacker Sittenbild der damaligen Zeit. Der Heimatfreund kann sich auf einige neue Erkenntnisse freuen.

Nicht unmittelbar mit Friesack-Bezug, aber auch sehr nett geschrieben, ist ein weiteres Werk von Richard Cohn. Das schmale Bändchen „**Des Mannes Märchen**“ schildert die Eindrücke des noch kindlichen Autors bei Besuchen seiner Tante, welche als Gattin eines Hotelbesitzers in Neustadt/Dosse lebte. Da die Tante (Emma Arndt, geb Salomon) nicht nur in Friesack geboren sondern auch auf dem jüdischen Friedhof in Friesack begraben ist, dürfte auch diese Geschichte für Heimatfreunde von einigem Interesse sein.

Die Neuauflagen dieser Bücher sind im Buch-Shop von [www.epubli.de](http://www.epubli.de) in gedruckter Form und als e-book erhältlich. Bei Bedarf können Bestellungen auch direkt beim Herausgeber Sven Leist aufgegeben werden.

# Heimaträtsel- und Suchbild



## Auflösung des Suchbildes aus Nr. 43

Die schöne Dekorblume prangte einst an der Fassade des heute sanierten Gebäudes in der Berliner Str. X. Der daneben stehende Speicher existiert nicht mehr.

## Heimaträtsel

In dem Buch „Ferientage in Friesack“ gibt es folgende Passage:

*So gingen die Tage hin, unglaublich einförmig und doch urbehaftlich. Ab und zu gab's einen Ausflug nach der „lahmen Ente“...*

Was bzw. wo war die „**Lahme Ente**“ ?



## Das neue Suchbild

Diesmal wird es wieder etwas schwieriger:

Wo schmückt diese Jahreszahlplakette den Giebel ?

## „400 Sachen zum Bessermachen!“

Aus „400 neueste Winke und Kniffe jeder Art für die moderne und praktische (aber vor allem: für die sparsame) Hausfrau im Jahre 1934/35.“ vom Günter Heymann Verlag / Friesack:

### 334. Blumengießen bei Abwesenheit

Ist man einige Tage abwesend, so stellt man einen Eimer Wasser auf einen Tisch und rings um den Tisch auf den Fußboden die Blumen. Von dem Wassereimer aus gehen für jeden Blumentopf einzelne Wollfäden, die automatisch so viel Wasser zu den Blumentöpfen leiten, wie nötig ist.

### 372. Zimmer im Sommer abkühlen

Man stellt auf den höchsten Schrank einen Eimer mit Wasser (besser mit Eis). Die abgekühlte Luft sinkt hernieder

Impressum:

## Friesacker Quitzow-Kurier

Informationsblatt der Initiative  
„Friesack soll schöner werden“

Hrsg.: Heimatverein Friesack e.V.  
Marktstraße 19  
14662 Friesack  
Vors.: Günter Kirchert

Druck: AWO Betreuungsdienste gGmbH  
Berliner Straße 11  
14662 Friesack

Redakteur

Wolfgang Zähle

— Anzeige —

 **Wohnungsgesellschaft**  
**WG Friesack mbH**  
Marktstraße 14 · 14662 Friesack  
Tel. 03 32 35 - 18 13 · Fax 18 15  
mail: gwfmbh@aol.com

**DSG**  
DIENSTLEISTUNGS & SERVICE GmbH

- Hofladen in Ribbeck
- Lohnmosterei
- Forstarbeiten
- Kommunaldienstleistungen
- rustikale Sitzgelegenheiten

Am Schillerpark 2 • 14662 Friesack • Telefon/Telefax 03 32 35 / 18 36  
e-mail: dsg@leb1.de • Handy: 0174 / 32 77 803

## Ausbildung made in Friesack

- Berufsorientierung
- Berufsvorbereitung
- ausbildungsbegleitende Hilfen
- Fortbildung
- Praxis lernen
- Berufsausbildung
- berufsbegleitender Unterricht
- Weiterbildung



**BERUFSFÖRDERUNGSWERK E.V.**  
ÜAZ Bauwirtschaft Brandenburg/H. - Friesack  
Ausbildungsstätte Friesack  
Berliner Allee 30, 14662 Friesack

Tel: (03 32 35) 5 17 - 0 FAX: (03 32 35) 5 17 - 60  
Internet: www.bfw-bb.de  
E-Mail: friesack@bfw-bb.de

Alle Ausgaben auch unter  
[www.quitzow-kurier.de](http://www.quitzow-kurier.de)